



Gottesdienst am Sonntag Okuli

zu Bachs Johannes-Passion

Verleugnung des Petrus

7. März 2021 | 11:15 & 12:30 Uhr | Pfarrer Olaf Stegmann

.....

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Lk 9, 62

.....

Glocken von St. Markus

12b. Chor

Bist du nicht seiner Jünger einer?

Begrüßung

Bist du nicht seiner Jünger einer?

Und Petrus antwortet: *Ich bin's nicht.*

Seine **Verleugnung** Jesu steht im Mittelpunkt unseres heutigen Gottesdienstes zur Johannespassion von Johann Sebastian Bach.

Nach dem spielerischen Präludium am Sonntag Invokavit und dem epischen Auftakt letzter Woche werden die musikalischen Töne etwas leiser.

Es entspinnt sich ein Dialog zwischen der Musik und der Handlung des Johannesevangeliums.

Mit Petrus bekommen das menschliche Versagen und Schuld am Leiden Jesu ein Gesicht.

Die Musik Johann Sebastian Bachs, die Texte seiner Johannespassion und des Johannesevangeliums führen uns zu grundlegenden Fragen unseres Glaubens und unserer Zeit.

Wie sagte Dr. Michael Preß letzten Sonntag bei der Begrüßung so treffend:
„Die Johannespassion kehrt wieder in den Gottesdienst zurück.“

In unserer Gottesdienstreihe ist sie kein Konzertereignis zur geistlichen Erbauung, sondern prägt die Liturgie des Gottesdienstes, wie bei der Uraufführung am Karfreitag 1724.

Aus diesem Grund bitten wir am Ende des Gottesdienstes vom Applaus Abstand zu nehmen und in der Stille das Gehörte zu würdigen.

Die Glocke wird uns nach draußen geleiten.

Ein kleiner **Hinweis**: Die Texte können Sie im Programm mitverfolgen. Einfach die Mitte aufschlagen. Und die **Predigten** zu unserer Gottesdienstreihe finden Sie auf unserer Homepage.

Mein besonderer **Dank** gilt Kirchenmusikdirektor Michael Roth für die kirchenmusikalische Dramaturgie und theologischen Impulse dieser Reihe.

Herzlichen Dank allen Solisten und Solistinnen, den Musikern, die heute mitwirken.

Eva Niedermeiser/Gunter Schaumann herzlichen Dank für die Lektorendienst, Meng-jie Hu/Prof. Amei Lang für den Begrüßungsdienst und Herbert Roth führt als Mesner im Hintergrund Regie.

Unser Anfang geschehe im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Mensch vor Gott

Pfarrer:

Wir suchen Dich, Gott, und wir schauen auf uns **im Spiegel** Deines Sohnes, dem Leben und Leiden Jesu Christi.

Wir wollen in der Stille auf unser Herz hören und uns für Dein Wort öffnen.

Wir wollen in der Stille ablegen, was uns gerade noch beschäftigt und gefangen hält und es in Deine Hände geben.

Stille (*Danach erhebt sich die Gemeinde*)

Gott ist gegenwärtig. In diesem Moment.

Wir sprechen uns seine Nähe zu mit den Worten des 22. Psalms:

Eva Niedermeiser/

Gunter Schaumann: Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen!

Warum bist du fern
meinen Schreien und Klagen, meinen Aufschreien,
meiner Sprachlosigkeit!

Mein Gott!

Ich schreie! wenn es hell ist, und du hörst mich nicht,
wenn es dunkel ist, und du antwortest mir nicht.

Gemeinde: Auf dich setzten unsere Väter ihre Hoffnung.

Sie hofften auf dich und kamen davon.

Zu dir hin schrien sie und wurden befreit.

Dir trauten sie und wurden nicht beschämt.

Doch ich, ich bin ein Wurm.

Kein Mensch.

Die Menschen – lachen mich aus.

Das Volk – verachtet mich.

Gemeinsam: Ich werde deinen Namen weitersagen!

Vor dem Rest der Welt dich preisen!

Die ihr von Gott wisst, rühmt ihn!

Alle ihr von Jakob her, preist ihn!

Lasst euch erschüttern, ihr Nachkommen Israels!

Den Herrn sollen finden, die ihn suchen,

und aufleben soll euer Herz,

für immer!

Gebet

Barmherziger Gott,

Ja, ich bin's. Wir sind es.

Menschen, die immer wieder an uns selbst verzweifeln und Dich suchen.

Und Du bist's, der uns gefunden hat, erfüllt von tiefer Liebe zu uns.

Das will ich mir vor Augen setzen,

Mich stets daran ergötzen,

Ich sei auch, wo ich sei;

Es soll mir sein ein Spiegel

Der Unschuld und ein Siegel

Der Lieb und unverfälschten Treu.

Dir sei Lob und Preis dafür in Jesus Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes, der regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Evangelium: Joh 18, 15-27

8. Rezitativ

Evangelist: Simon Petrus aber folgte Jesu nach und ein ander Jünger.

10. Rezitativ

Evangelist: Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesu hinein in des Hohenpriesters Palast. Petrus aber stand draußen für der Tür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Türhüterin und führte Petrum hinein. Da sprach die Magd, die Türhüterin, zu Petro:

Sopran: Bist du nicht dieses Menschen Jünger einer?

Evangelist: Er sprach:

Petrus: Ich bin's nicht.

Evangelist: Es stunden aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlfeu'r gemacht (denn es war kalt) und wärmten sich. Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich. Aber der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm:

Jesus: Ich habe frei, öffentlich geredet für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgnen geredt.

Was fragest

du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe! Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesaget habe.

Evangelist: Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabeistunden, Jesu einen Backenstreich und sprach:

Diener: Solltest du dem Hohenpriester also antworten?

Evangelist: Jesus aber antwortete:

Jesus: Hab ich übel geredt, so beweise es, dass es böse sei, hab ich aber recht geredt, was schlägest du mich?

11. Choral

Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugericht'?
Du bist ja nicht ein Sünder
Wie wir und unsre Kinder,
Von Missetaten weißt du nicht.
Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Predigt I

„**Bist du nicht dieses Menschen Jünger einer?**“ (Bedrängend, bedrohlich)

Wir alle kennen den Moment, wo wir mit einer offensichtlichen Tatsache konfrontiert werden, und sie leugnen – wider besseren Wissens.

Wir kennen unsere **körperlichen Reaktionen** in diesem Moment: Der Puls steigt, Schweiß legt sich auf die Stirn, wir werden rot, senken den Blick, unsere Gestik erstarrt. Wir ringen nach Worten und kommen ins Stottern oder gehen zu Gegenattacke über

„**Ich bin´s nicht**“. Auch diese Reaktion kennen wir. Ein schnelles Leugnen, das einer Lüge gleicht. Wir reagieren kontra-faktisch, wenn es plötzlich eng wird.

Doch hatte Petrus eine Wahl? Schließlich ging es nicht um verbotenes Naschen aus einem Nutella-Glas, sondern um sein Leben.

Petrus wird in dieser Szene des Johannesevangeliums gleich doppelt mit seinem Versagen konfrontiert:

Zum einen durch die dreifache Leugnung der Tatsache, dass er zum Jüngerkreis Jesu gehörte, aber auch die durch die parallele Handlung.

Denn Jesus verhält sich gegenüber den bedrohlichen Fragen des Hannas ganz anders: Souverän und ohne in die Enge getrieben zu sein und verweist auf sein öffentliches Auftreten: *Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe! Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.*

In göttlicher Vollmacht bietet Jesus der Autorität des Hannas die Stirn. Ganz ruhig und klar, wie es Ansgar Theis gerade gesungen hat.

Ein Knecht reagiert prompt und schlägt ihn.

Auch eine übliche menschliche Reaktion auf die Wahrheit:

Jesus lässt sich davon nicht beeindruckt und setzt nach:

„Hab ich übel geredt, so beweise es, dass es böse sei, hab ich aber recht geredt, was schlägest du mich?“

„Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“.

Das ist das Bekenntnis des Petrus im 6. Kapitel des Johannesevangeliums.

Ein Lippenbekenntnis ohne Tiefe. Denn er verleugnet in diesem Moment alles, was Jesus bisher für ihn bedeutet hat und wofür er stand.

Liebe Gemeinde, der Prozess Jesu spitzt sich auf fast zeichenhafte Weise zu: Der eine Mensch erhöht sich in seiner Haltung, der andere erniedrigt sich.

Jesus ist der wahre **König** und Petrus ein menschlicher **Wurm**, der sich windet.

Beide leiden. Der eine souverän, der andere kläglich.

Das ist das **Grundmotiv des Johannesevangeliums**: Hier Jesus Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, dort der sündige Mensch.

Hier das **Licht**, dort der **Schatten**. Dieses Evangelium scheidet wie kein anderes der vier Evangelium die Geister.

Der Evangelist Johannes lässt Jesus schon zu Beginn den Tempel reinigen, nicht erst am Ende. Von Anfang an ist seine Mission deutlich: *„Ich bin das Licht der Welt. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“* Jesus ist, was wir nicht sind.

Nun. In der musikalischen Johannespassion wird diese Haltung Jesu in den Chören und Arien mit frommen Glaubenstexten der damaligen Zeit mitgetragen.

Johann Sebastian Bach zeigt in seiner Musik die Göttlichkeit und Erhabenheit Jesu, wie in den Worten Paul Gerhardt, den wir gerade im Choral gehört haben:

Wer hat dich so geschlagen,

Mein Heil, und dich mit Plagen

So übel zugericht'?

Du bist ja nicht ein Sünder

Wie wir und unsre Kinder,

Von Missetaten weißt du nicht.

Doch wie kommt dieser Jesus bei uns heute an?

In der Verkündigung Jesu wird heute häufig der seelsorgliche Aspekt vorne angestellt: In Jesus zeigt sich der **menschenfreundliche Gott**.

Der Mensch wird nicht durch das totale anders Sein Gottes hinterfragt, sondern in den Mittelpunkt der Verkündigung gestellt.

Auf den Kanzeln wird häufig – so Kritiker – ein **Wohlfühlglaube** mit den zentralen Motiven von Nächstenliebe, Gemeinschaft und Solidarität vermittelt. *Gott liebt nicht die Sünde, aber die Sünder*, so sagen wir scheinbar verstehend.

Wir glauben an das Gute in uns und setzen hohe moralische Standards für ein Gutmenschentum.

In unserem **modernen Selbstbild** haben wir auch eine göttliche Seite. Wir sind **Gottes Ebenbilder**. Wir sind doch der „homo deus“. Der göttliche Mensch.

Das Johannesevangelium stellt diese Selbstsicht des Menschen in Frage.

Wir Menschen sind heute sehr schnell kränkbar in unserem Selbstverständnis. „*Ich fühle mich unsterblich*“ schrieb mir gestern ein 19jähriges Mädchen nach ihrer Erstimpfung als Mitarbeiterin eines Krankenhauses.

Die Pandemie stellt unsere Omnipotenz als Menschen in Frage. Ein winzigkleiner Virus bedroht unsere Existenz, unsere Selbstsetzungen.

„*Ich bin das nicht*“. Wir spüren wieder mehr unsere Unzulänglichkeit, unsere Grenzen. Wir fühlen uns durch die wieder spürbareren Grenzsetzungen unseres Lebens in Frage gestellt und fragen vermehrt danach, wer daran Schuld ist. Damit verbunden steigen die Appelle an unser Gewissen. Wir handeln gerade neu aus, was uns früher selbstverständlich schien.

Und unser Wohlfühlglaube wird spürbar hinterfragt. Gott zeigt gerade nicht sein menschenfreundliches Gesicht und es wird vermehrt danach gefragt, was die Antwort der Kirchen auf diese Leidenszeit ist.

Die Johannespassion in den Worten des Evangelisten und in der Musik Johann Sebastian Bachs wirft ein anderes Licht auf das Leid und zeigt einen anderen Jesus.

12a. Rezitativ

Evangelist: Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester
Kaiphas. Simon Petrus stund und wärmete sich, da sprachen sie zu ihm:

12b. Chor

Bist du nicht seiner Jünger einer?

12c. Rezitativ

Evangelist:

Er leugnete aber und sprach:

Petrus: Ich bin's nicht.

Evangelist: Spricht des Hohenpriesters Knecht' einer, ein Gefreundter
des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte:

Diener: Sahe ich dich nicht im Garten bei ihm?

Evangelist: Da verleugnete Petrus abermal, und alsobald krähete der
Hahn. Da gedachte Petrus an die Worte Jesu und ging hinaus und
weinete bitterlich.

13. Arie (Tenor)

Ach, mein Sinn,

Wo willst du endlich hin,

Wo soll ich mich erquicken?

Bleib ich hier,

Oder wünsch ich mir

Berg und Hügel auf den Rücken?

Bei der Welt ist gar kein Rat,

Und im Herzen

Stehn die Schmerzen

Meiner Missetat, Weil der Knecht den Herrn verleugnet hat.

14. Choral

Petrus, der nicht denkt zurück,

Seinen Gott verneinet,

Der doch auf ein' ernsten Blick

Bitterlichen weinet.

Jesu, blicke mich auch an,

Wenn ich nicht will büßen;

Wenn ich Böses hab getan,

Rühre mein Gewissen!

Predigt II

Mein Zugang zur Johannespassion in Wort und Musik in dieser Zeit fand ich beim Eingangschor, den wir letzten Sonntag am Anfang und Ende des Gottesdienstes gehört haben.

Eine Ouvertüre zu einem Menschen- und Christusbild, die mich im Zusammenspiel von Text und Musik sehr bewegte.

Zentral war für mich folgender Satz:

Zeig uns durch deine Passion, dass du der wahre Gottessohn, zu aller Zeit, auch in der größten Niedrigkeit, verherrlicht worden bist.

Die Passion Jesu nach der Erzählung des Evangelisten Johannes **zeigt** uns etwas und sie erzählt vom Verhältnis Gott und Mensch auf deutende Weise:

Gott ist der Herrscher, der König, der Souverän. Der Mensch ist nichts ohne ihn.

Es gibt keine Vermischung von allzu Menschlichem und Gott.

Hier Jesus, dort Petrus. Hier Licht, dort Schatten. Hier die klare, göttliche Haltung, die den Widerstand des in seiner Selbstsicht gekränkten Menschen herausfordert, dort das dreifache Versagen und Scheitern eines Menschen.

Hier die Tat, dort entlarvte Lippenbekenntnisse.

Wie unter einem Brennglas fokussiert das Johannesevangelium die Verhältnisbestimmung von Gott und Mensch und sortiert sie neu:

Der Mensch ist nur durch Gott, in der Anerkennung SEINER Hoheit Mensch.

Christus ist wie ein **Spiegel**, in den ich schaue:

Auf den ersten Blick erkenne ich die Niedrigkeit meines Menschseins und auf den zweiten Blick die Hoheit SEINER Menschlichkeit.

Zeig uns durch deine Passion, dass du der wahre Gottessohn, zu aller Zeit, auch in der größten Niedrigkeit, verherrlicht worden bist.

Das Johannesevangelium hat an vielen Stellen eine **reinigende Funktion** in der Verhältnisbestimmung von Mensch und Gott.

Und in seiner Wirkungsgeschichte war dieses Evangelium immer dann bedeutsam, wenn sich diese beide Ebenen allzu sehr vermischten.

Es war vor allem das Johannesevangelium, das in der Aufarbeitung der beiden Weltkriege als größte Katastrophen unserer Menschlichkeit kritische, also klar scheidende Impulse gab. Ein Glaube, der mit Hurra und mit dem „**Gott mit uns**“ auf den Gürtelschließen der Soldaten des 1. und 2. Weltkrieges aufeinander losgehen ließ und in ein Massengrab mit insgesamt 140 Millionen führte, brauchte eine klare Erneuerung der Verhältnisbestimmung: Nur Gott ist der Herrscher, niemand sonst. Kein Kaiser und kein Führer. Ohne die Anerkennung seiner Majestät führt unser Menschsein ins Chaos und Leid.

Kraftvoll hat das die Evangelische Kirche in dem Barmener theologische Erklärung von 1934 formuliert als sich ein anderer Herr über das Kirchenvolk erhob und anbot ihr Gewissen zu sein:

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

„Ich bin´s nicht“. Doch Petrus, Mensch, Du bist es.

Das **Kontrafaktische**, also die Verleugnung unserer menschlichen Wirklichkeit bis zur Lüge und das Vermischen von göttlicher Moral und menschlichem Selbstanspruch sind aktuell die Treiber einer Verrohung unserer Gesellschaft.

Die Johannespassion **zeigt** uns, wohin das führt. Gottes fleischgewordene Wort wird erniedrigt und getötet und wir Menschen verraten, verleugnen, lügen und rufen laut **„Kreuzige ihn“**.

Johann Sebastian Bachs Johannespassion betont in seiner Musik die Hoheit Gottes und führt das Drama des Leidens Gottes an uns Mensch vor Augen.

Für viele Liebhaber*innen dieser Musik, die an St. Markus eine große und weltweit bedeutende Tradition hat, steht diese Musik auch für eine Glaubenshaltung und Frömmigkeit, weil diese Musik es vermag die Herrlichkeit Gottes, seinen Himmel spürbar erfahrbar zu machen. Sie erhebt uns.

„Herr unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist!“ „Jauchzet frohlocket“

Und es sind gerade die **Choräle und Arien** in diesem Werk, die mir auch die menschliche Dimension des Johannesevangeliums vermittelt:

Petrus, der nicht denkt zurück,

Seinen Gott verneinet,

Der doch auf ein' ernsten Blick

Bitterlichen weinet.

Jesu, blicke mich auch an,

Wenn ich nicht will büßen;

Wenn ich Böses hab getan,

Rühre mein Gewissen!

Die bitterlichen Tränen und die Reue von Petrus stehen nicht im Johannesevangelium. Bach hat sie aus dem Matthäusevangelium dazu getan.

Mit dem bitterlichen Weinen des Petrus interpretiert Bach das Johannesevangelium und lässt uns erahnen, worauf seine Darstellung der Passion Jesu zielt, was sie uns zeigen soll: **Sie will unser Gewissen anrühren!**

Es ist **die Instanz**, die sich meldet, wenn wir uns an das Wort Gottes binden.

Martin Luther hat sich auf diese Instanz berufen und Bach führt diese protestantische Grundhaltung nun in das Johannesevangelium ein.

Bach lässt besingen, was für den gelehrten Protestanten und seine Zeit offensichtlich ist, wenn er das Leiden und Sterben Jesu in seiner Johannespassion zeigt.

Es lässt uns nicht kalt. Wir Menschen erkennen uns selbst und suchen das wärmende Feuer. Wir werden uns unseres Gewissens gewahr.

Liebe Gemeinde,

In dieser Inszenierung Bachs und den Worten des Johannesevangeliums geht der Osterbotschaft ein dramatischer Hinweis voraus, der unser Gewissen ansprechen und berühren soll.

Was Bach hier mit dem Weinen als menschliche Regung in das Evangelium einträgt, zeigt sich am Ende des Johannesevangeliums am Ostermorgen:

Maria von Magdala sucht fast zärtlich zu begreifen, wie tief die Liebe des Souveräns und Herrschers ist, wenn wir IHN nur erkennen.

Und mit welcher Klarheit, diese Liebe uns eigentlich am Ostermorgen entgegentritt:

Es ist vollbracht. Gott hat uns ins Verhältnis gesetzt. Rühre mich nicht an. SEINE Herrlichkeit, ist auch unsere Herrlichkeit.
SEINE Kraft, ist unsere Kraft. SEIN Weg und SEINE Wahrheit ist unsere.

Christus ist SEIN Wort, das lebendig macht und mit allem Trost mitten unter uns ist.

Bach zeigt es uns, wir müssen es nur wie Maria erkennen. Von unserem Gewissen geleitet und in den zarten Versuchen das Unbegreifliche zu begreifen.

So wird auch der **Markuschor am Karfreitag den Schlusschoral** singen.
Zart, wie ein Wiegenlied, suchend zu begreifen, was da geschah.

Und dass es sich dabei um keine abwegige Interpretation des Johannesevangeliums handelt, zeigt die Begegnung des auferstandenen

Christus am See Tiberias: Simon, Sohn des Johannes, hast Du mich lieber, als mich diese haben?

Ja, Herr, Du weißt, dass ich dich lieb habe. Hast Du mich lieb? Ja, Herr, Du weißt, dass ich dich lieb habe. Hast Du mich lieb? Ja, Herr, Du weißt, dass ich dich lieb habe.

Aus dem zärtlichen Bekenntnis der Maria von Madala zu ihrem Rabbuni am Ostermorgen, wird das dreifache Liebesbekenntnis des Petrus, des Knechtes, der ihn verleugnet hat zu seinem Herrn.

Gottes Handeln am Kreuz hat uns seine Souveränität gezeigt, seine Verurteilung hat uns erniedrigt und zugleich erhöht.

Gott ist Gott. Und der Mensch ist Mensch. Nur der Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist, kann uns das Leben schenken.

QED. Müsste am Ende der Johannespassion von Bach eigentlich stehen – was zu beweisen war.

Und unser Gewissen weist uns die Erkenntnis von Gottes fleischgewordenen Wort und der zarten Neuentdeckung seiner Liebe.

Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten

Und lasse dich nicht, **Mein Leben, mein Licht.**

Befördere den Lauf und **höre nicht auf,**

Selbst an mir zu ziehen, zu schieben, zu bitten.

Ich bin´s nicht. Doch wir sind es.

Und im Spiegel seiner Liebe sind wir noch viel mehr! Amen

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

9. Arie (Sopran)

Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten
Und lasse dich nicht,
Mein Leben, mein Licht.
Befördre den Lauf
Und höre nicht auf,
Selbst an mir zu ziehen, zu schieben, zu bitten.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

Abkündigung:

Die Kollekte am Ausgang ist zu gleichen Teilen bestimmt für unser Kollektenprojekt „St. Markus hilft Künstlern in Not“ und

„Künstler in Not“. In Zeiten von Corona geraten freischaffende Künstler wegen der Absagen von Konzerten und Veranstaltungen – auch hier in St. Markus – in Existenznöte. Die Einladung von Musikern in unsere Gottesdienste soll einen Beitrag zur Unterstützung leisten und Ihnen die Möglichkeit geben trotz ausgefallenerer Konzerte nicht auf Musikerlebnisse in St. Markus verzichten zu müssen.

Sie finden diese Spendenmöglichkeit auch hier auf unserer Homepage unter:

<https://markuskirche-muenchen.de/onlinespenden-musik>

Fürbitten

Olaf Stegmann:
Großer Gott,

Wir sind´s.

Du hast uns in die Welt berufen nicht mit unseren Lippen zu bekennen, sondern mit unserem ganzen Wesen Deine Liebe zu leben.

Du bist unser Gott, unsere Kraft, die Quelle unsere Liebe, unsere ganze Hoffnung.

Eva Niedermeiser/Gunter Schaumann:

Wir bitten für die, die an Körper und Seele erkrankt sind und sich in diesen Grenzen gerade neu zurechtfinden, ohne sich damit abfinden zu müssen.

Unser Herz schaut auf die, die sich gerade besonders verlassen und einsam fühlen.

Wir bitten Dich: (Gemeinsam) Herr erbarme Dich

Olaf Stegmann:

Wir denken an die weltweit über 2,5 Millionen Toten der Pandemie und das Leid, das damit verbunden ist.

Wir denken an Kinder, die ihren Vater, ihre Mutter vermissen. Eltern, die um ihre Tochter, ihren Sohn trauern.

Enkel, die ihren Großvater, ihre Großmutter nicht mehr in den Arm schließen können.

Wir denken an Menschen, die um ihre Lieben bangen und tief verzweifelt sind.

Wir bitten Dich: (Gemeinsam) Herr erbarme Dich

Eva Niedermeiser/Gunter Schaumann:

Wir bitten für die, die sich ihre Welt eng gemacht haben und Grenzen sehen, wo keine sind. Die in Hass, Selbstgerechtigkeit und Verachtung gegenüber anderen, verleugnen wie sehr wir Dich brauchen und welches Geschenk Deine Liebe für uns ist.

Wir bitten Dich: (Gemeinsam) Herr erbarme Dich

Olaf Stegmann:

Guter Gott,

Weite unseren Blick für Deine wunderbare Schöpfung, die noch lange nicht fertig ist und jeden Tag uns ihre Wunder offenbart.

Für uns alle, die wir gerade müde sind und leer, bitten wir Dich unsere Hände zu füllen mit den Wundern Deiner Liebe und Weisheit.

Wir sind´s. Deine Kinder, Geschöpfe Deiner Liebe.

Du bist unser Vater und Schöpfer allen Lebens.

So beten wir mit den Worten Jesu Christi:

Vater unser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

14. Choral

Petrus, der nicht denkt zurück,

Seinen Gott verneinet,

Der doch auf ein' ernsten Blick

Bitterlichen weinet.

Jesu, blicke mich auch an,

Wenn ich nicht will büßen;

Wenn ich Böses hab getan,

Rühre mein Gewissen!